

Inhalt

Zusammenfassung	3
A Inhaltliches Konzept	4
1. Zur Entstehung	4
2. Vision	4
3. Transformationsgeschichte des Dragonerareals.....	5
4. Novemberrevolution 1918 / Januaraufstand 1919	7
5. Potentiale des Ortes	8
5.1. Biografien geben der Geschichte ein Gesicht.....	9
5.2. Narrative erschließen	9
B Umsetzungskonzept	11

„Das Dragonerareal als Erinnerungsort zeichnet sich durch eine epochenübergreifende Authentizität aus, wobei von dieser historisch-politischen Stätte eine eigene Aura ausgeht, die von den Besucherinnen und Besuchern sinnlich erfahren werden kann. Die Architektur des Ortes und deren Symbolgehalt können visuell erfasst, ertastet und erfüllt werden. Diese sinnlich affizierten Erfahrungen ermöglichen zusammen mit kognitiv erworbenem Wissen einen Erkenntnisprozess (...)“¹

Zusammenfassung

Das Dragonerareal in Kreuzberg ist ein Ort von herausragender Bedeutung für die Berliner und deutsche Geschichte. Über die zu großen Teilen erhaltenen Kasernengebäude verbindet sich die spannende Transformationsgeschichte eines Terrains mit einer Ereignisgeschichte, die den vielfach gebrochenen Entwicklungsweg der deutschen Demokratie sinnlich erfahrbar macht. Der Ort spielt eine zentrale Rolle im „Januaraufstand“, einem Wendepunkt der deutschen Revolution 1918/19, und verweist über seine Entstehungsgeschichte auf die Revolution von 1848. An der Person des im Januar 1919 verantwortlichen Kommandeurs, Franz von Stephani, lassen sich zudem die Wirkungen der gewaltförmigen Kolonialherrschaft auf die Revolution 1918/19 und die spätere Mitwirkung vieler Gegner*innen der Revolution am nationalsozialistischen Unrechtsregime exemplarisch vermitteln.

Mit dem Geschichts- und Lernort Dragonerareal soll daher ein Ort entstehen, an dem mehrere Ebenen zusammengeführt werden. Er soll Erinnerungs-, Werkstatt- und Ausstellungsort sein, vor allem aber ein Ort der politischen Bildung und des öffentlichen Diskurses zu geschichtspolitischen Themen – Themen, die zugleich auch einen Gegenwartsbezug haben.

Der Geschichts- und Lernort Dragonerareal will zudem einen wesentlichen Beitrag zur Schließung einer Lücke in der deutschen Erinnerungslandschaft liefern. Denn es gibt für die Revolution von 1918/19 im ganzen Land keinen authentischen Ort, an dem diese in ihrem Verlauf, ihren Kämpfen, Widersprüchen, Utopien, Potenzialen und Errungenschaften dauerhaft und in angemessener Tiefe thematisiert wird.

Damit dieses gelingen kann, ist es unerlässlich, dass die gerade angelaufene gemeinwohlorientierte Quartiersentwicklung für das Dragonerareal („Sanierungsverfahren Kreuzberger Rathausblock“) die räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen schafft, am besten in den historischen Gebäuden.

Während des Januaraufstands 1919 in Berlin erklären sich sieben der Besetzer des Druck- und Verlagsgebäudes des sozialdemokratischen „Vorwärts“ zu Verhandlungen bereit. Nach Verlassen des „Vorwärts“ werden sie jedoch, obwohl als Parlamentäre kenntlich, nicht zu den erwarteten Verhandlungen geführt. Soldaten der Regierungstruppen treiben sie stattdessen unter schweren Misshandlungen in die nahegelegene Dragonerkaserne. Dort werden sie weiter misshandelt und schließlich ermordet. Diese Ereignisse bilden den Auftakt vielfältiger politischer Gewalt am Anfang der Weimarer Republik, die vier Tage später in der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ihren bekanntesten Ausdruck findet.

Die Dragonerkaserne ist aber nicht nur mit der Novemberrevolution, sondern auch mit der anderen Deutschen Revolution 1848/49 verbunden. Nach deren Niederschlagung wird die Berliner Garnison vergrößert und der Bau einer Kaserne auf dem ehemaligen Upstall (Allmende) der Tempelhofer Bauern vorangetrieben. Heute ist diese Kaserne die einzig verbliebene aus jener Epoche Berlins. Hier lässt sich die spannungsgeladene Geschichte im Original ablesen. Der Großteil der Gebäudesubstanz, bestehend aus Pferdeställen, Pferdehospiz, Schmiede, Reithallen und Mannschaftsgebäude am Mehringdamm (heute Sitz des Finanzamts Kreuzberg), ist erhalten und steht unter Denkmalschutz.

Zur Geschichte des Ortes wurde vom Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg im Frühjahr 2018 ein zweitägiges Symposium ausgerichtet, in dessen Zusammenfassung festgestellt wird, dass „(die) Ereignisse des Januars 1919 und die daraus abgeleiteten Themen Frieden und Demokratie (...) bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Gelände eine wichtige Rolle spielen [werden]“.

A Inhaltliches Konzept

1. Zur Entstehung

Im Widerstand gegen die Privatisierung des Kreuzberger Dragonerareals und in vielfältigen Aktivitäten zur sozialen und kulturellen Aneignung dieses Geländes „von unten“ finden sich im Jahr 2015 Menschen aus der Nachbarschaft und verschiedenen Initiativen zusammen.

Schnell wird offenbar, dass das Areal nicht nur eine bedeutsame bauliche Geschichte besitzt – ein Aspekt, den insbesondere die *Initiative Upstall Kreuzberg* herausarbeitet – sondern dass es in den eigenen Reihen auch Menschen gibt, die bereits in früheren Jahren zu Ereignissen im ehemaligen Berliner Zeitungsviertel und auf dem Dragonerareal gearbeitet haben. Am 12. September 2015 veranstalten die *Nachbarschaftsinitiative Dragopolis* und die *Initiative Geschichtsort Januaraufstand* auf dem Dragonerareal eine erste musikalische Lesung zu sieben Männern, die am 11. Januar 1919 auf dem Hof der damaligen Kaserne grausam ermordet wurden. Sie hatten als Parlamentäre versucht, eine Rückgabe des wenige Tage zuvor besetzten Druck- und Verlagsgebäudes des sozialdemokratischen „Vorwärts“ zu verhandeln.

Weitere Veranstaltungen folgen in den nächsten Jahren. Sie stellen die Biografien der Ermordeten und die Darstellung der Ereignisse aus privaten Aufzeichnungen, Zeugenaussagen und anderen zeitgenössischen Dokumenten ins Zentrum, ergänzt durch vertonte Texte des Arbeiterdichters Werner Möller, einem der sieben Getöteten.

Unabhängig von dieser Gewaltgeschichte übt das ehemalige Kasernengelände eine große Anziehungskraft aus. Es ist ein Ort, an dem sich wie in einer Zeitkapsel viele historische Spuren und Schichten entdecken lassen. Daher haben die drei oben genannten Initiativen im Rahmen des Mitte 2017 gestarteten Sanierungsgebietsverfahren zum Kreuzberger Rathausblock die Durchführung eines Symposiums zur Geschichte des Dragonerareals initiiert, das nach gemeinsamer Vorbereitung mit anderen Akteuren im April 2018 stattfand². Im Rahmen dieses Symposiums wurden beide Aspekte – die Bau- und die Ereignisgeschichte – in Vorträgen und Diskussionen auf gelungene Weise dargestellt und verbunden. Ein wichtiges Ergebnis der Reflektion und Diskussion zum Abschluss des Symposiums war, dass auf dem Dragonerareal ein Geschichts- und Lernort entwickelt werden sollte. Dazu müssen konkrete materielle und organisatorische Strukturen entwickelt werden. Das hier vorgelegte Konzept beschreibt diese Strukturen – ausgehend von Themen und Formaten.

2. Vision

Das Dragonerareal in Berlin-Kreuzberg ist ein Ort, an dem sich die spannende und sinnlich erfahrbare *Transformationsgeschichte eines Terrains mit einer Ereignisgeschichte verbindet*, die weit über das Areal hinausweist und eine hohe Bedeutung für den vielfach gebrochenen Entwicklungsweg einer demokratischen Republik in Deutschland hat. Es war im Januar 1919 Schauplatz politischer Morde durch Regierungstruppen, für die niemand jemals verurteilt wurde³ – ein Tabubruch, dem weitere folgten, die den Weg der sich herausbildenden Weimarer Republik entscheidend prägten.

Mit dem Geschichts- und Lernort Dragonerareal entsteht ein Ort, an dem mehrere Ebenen zusammengeführt werden. Er ist *Erinnerungs-, Gedenk-, Werkstatt- und Ausstellungsort, vor allem aber ein Ort der politischen Bildung* und des öffentlichen Diskurses zu geschichtspolitischen Themen – Themen, die zugleich auch einen Gegenwartsbezug haben: Spaltung der öffentlichen Debatten und Resonanzräume, Konstruktion eines feindlichen Gegenübers, Hasspropaganda, politische Morde – bis in die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart.

Hier sind alle Voraussetzungen gegeben, um eine Geschichtsvermittlung zu entfalten, die Irmgard Zündorf wie folgt skizzierte: „Geschichte im öffentlichen Raum sollte (...) als Narrativ mit Gegenwartsbezug vermittelt, an Personengeschichte geknüpft, multiperspektiv und kontrovers gestaltet, Emotionen weckend, den eigenen Konstruktionscharakter verdeutlichend und dies alles noch für jede Zielgruppe zugänglich und mit den Bürgerinnen und Bürgern partizipativ entwickelt werden.“⁴

Die **Aktivitäten des Geschichts- und Lernortes kennen viele Formen**: Seminare und Workshops, Demokratie-Labore, Kunst- und Theaterprojekte, Geländeerforschungen, Lesungen, Veranstaltungen, Ausstellungen. Bauliche Geschichte und Ereignisgeschichte treten an vielen Stellen miteinander in Beziehung. Themen und Formate werden verknüpft, sind gemeinsam mehr als die Summe der einzelnen Teile und erzeugen eine große Strahlkraft in die Nachbarschaft sowie die gesamte Stadtgesellschaft hinein.

Zudem will der Geschichts- und Lernort Dragonerareal im Verbund mit anderen Einrichtungen einen **Beitrag zur Schließung einer Lücke in der deutschen Erinnerungslandschaft** liefern, denn es gibt für die Revolution von 1918/19 im ganzen Land keinen authentischen Ort, an dem diese in ihrem Verlauf, ihren Kämpfen, Widersprüchen, Utopien, Potenzialen und Errungenschaften dauerhaft und in angemessener Tiefe thematisiert wird.

3. Transformationsgeschichte des Dragonerareals

Das Dragonerareal hat eine wechselvolle Geschichte, die mit der friedlichen, gemeinschaftlichen Nutzung als Upstall beginnt. Der Begriff **Upstall** ist heute nicht mehr gebräuchlich. Er bezeichnet ein „eingezäuntes Flurstück (...), das die Dorfgemeinschaft als gemeinsames Weidegebiet, die sogenannte Allmende, nutzte.“⁵ Als es in der Stadt zu eng wird, werden die Garde-Ulanen-, die Garde-Füsilier- und die Garde-Dragonerkaserne Mitte des 19. Jahrhunderts außerhalb der Berliner Zoll- oder Akzisemauer erbaut. Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit ist die Garde-Dragonerkaserne das älteste Zeugnis dieser Epoche in der Stadtentwicklung Berlins.

Ursprünglich ist der **Bau der Kaserne** bereits für Anfang des Jahres 1848 vorgesehen. Doch der Neubau der Kaserne kann während der Berliner **März-Revolution 1848** nicht beginnen: „Die bezüglichlichen Ausarbeitungen, bestehend in Bauzeichnungen und speziellen Kostenanschlägen, gelangten auch zu Anfang des Jahres 1848 zur Superrevision an die betreffende Ministerial-Instanz, als die März-Ereignisse hindernd dazwischen traten und das ganze Bauprojekt aufgegeben werden musste.“⁶ Doch Preußens König Friedrich-Wilhelm IV entzog auf preußischer und gesamtdeutscher Ebene der Revolution den Boden.⁷ Er war fest entschlossen, sie in allen Deutschen Staaten zu beenden und nutzte die Gelegenheit, sich als militärische Schutzmacht der Fürsten zu inszenieren.⁸ Die Berliner Garnison wurde vergrößert und der Plan zum Neubau der Kaserne auf dem Tempelhofer Upstall weiterverfolgt: „Inzwischen stellte sich im Jahr 1849 das dringende Bedürfnis zur Vermehrung der hiesigen Infanterie-Kasernen heraus, indem die vermehrte Garnison von Berlin nur lückenhaft untergebracht war.“⁹ Die Dragonerkaserne steht also in direktem Bezug zu beiden deutschen Revolutionen.

Im September **1855 bezieht das Garde-Dragoner-Regiment den Bau** (später und bis zur Auflösung: 1. Garde-Dragoner-Regiment Königin Viktoria von Großbritannien und Irland), eine Eliteneinheit des preußischen Militärs. Jede der vier Eskadronen (pro Eskadron zwischen 100 und 150 Soldaten) wird einem der vier Stallriegel für insgesamt 676 Pferde zugeteilt. 515 Soldaten und 4 Offiziere finden im Mannschaftsgebäude – dem heutigen Finanzamt – Platz.

Nach **Ende der militärischen Nutzung erfolgt 1921** die Übergabe der rückwärtigen Teile der Kaserne (Stallgebäude, Reithallen, Nebengebäude) an den Kohlen-Großhändler Hans Engels, der die ehemalige Kaserne in einen Gewerbehof umwandelt. Für das Geschäft am neuen Standort gründet er die Translag Großgaragen GmbH.

Bis zum Jahre 1931 hat sich das Areal zu einem bedeutsamen Standort der Automobilität entwickelt. Das Kasernengebäude selbst wird seit 1923 durch das Finanzamt Kreuzberg genutzt.

Diese kurze **Phase der zivilen Nutzung endete in der NS-Zeit**. Wie überall in der Stadt werden auch in den auf dem Dragonerareal ansässigen Betrieben Zwangsarbeiter*innen für die Kriegs- /Rüstungsproduktion eingesetzt. Zu den Betrieben gehören die Adler-Werke, Aerobau Lehmann und die Deutsche Benzinuhren. Über das Ausmaß der Zwangsarbeit in deren Betriebsteilen auf dem Areal ist jedoch bis heute relativ wenig bekannt. Für die Karosseriebau Luisenstadt (Arbeit an großen Militärfahrzeugen) und Karl Bender & Co. (Umstellung von KfZs auf Holzgas) ist Zwangsarbeit auf dem Gelände bislang nicht nachgewiesen.¹⁰

1953 erhalten die ehemaligen Soldatenunterkünfte (das heutige Finanzamt) Denkmalstatus. Dennoch erfolgt in den 1960er Jahren ein dramatischer Eingriff in den Gelände- und Gebäudebestand: Zugunsten einer autogerechten Stadtplanung wird die nordöstliche Ecke des ehemaligen Kasernenareals mitsamt des Rheinlandhauses abgerissen und der nordöstliche Turm des denkmalgeschützten Finanzamts im Erdgeschoss aufgebrochen, um den Mehringdamm mit seinen Bürgersteigen über das Gelände zu führen. Die heutige Kreuzung mit der Obentrautstraße und der ebenfalls verlagerten Blücherstraße liegt größtenteils auf ehemaligem Kasernenareal.

1971 wird schließlich das verbliebene **Kasernenensemble unter Denkmalschutz** gestellt. Hier siedeln sich im Laufe der Zeit weitere Unternehmen an, wie beispielsweise ein Autohaus mit Verkaufsräumen und Werkstätten, ein Baumarkt – in dessen Räumen später ein Biosupermarkt einzieht – und zwei Clubs. 2013 wird auch die ehemalige Translag-Waschhalle an der Obentrautstraße, in der sich heute der Biosupermarkt befindet, unter Denkmalschutz gestellt.

Bereits seit 2011 hat **eine aktive und wachsame Zivilgesellschaft** maßgeblichen Anteil daran, dass der Versuch der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) das Areal im offenen Bieterverfahren höchstpreisig zu verkaufen, zweimal scheitert. Im ersten Verfahren zieht sich der Investor zurück, im zweiten Verfahren stimmt 2015 der Finanzausschuss des Bundesrates gegen den Verkauf an den Investor. Noch im gleichen Jahr veranlasst der Senat 2015 vorbereitende Untersuchungen, und mit Rechtsverordnung vom 05.07.2016 wird der Rathausblock zum Sanierungsgebiet im Städtebauförderprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ erklärt.

Im Juli 2017 beginnt die Bürger*innenbeteiligung für das Sanierungsgebiet Rathausblock.

Nachbar*innen, stadtpolitische Initiativen und die aktuellen Gewerbenutzer auf dem Gelände ringen mit Senat und Bezirk um das Profil einer neuen, modellhaften Kooperation, die eine echte Mitgestaltung durch die zivilgesellschaftliche Seite statt der klassischen, nur anhörenden Beteiligung ermöglicht. Zu diesem Zweck beginnt eine gemeinsame Arbeit der Beteiligten. Diese sind: Initiativen – insbesondere aus dem Vernetzungstreffen Rathausblock (VTR) – und die sich über das „Forum Rathausblock“ artikulierende Stadtgesellschaft, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, die Berliner Immobilienmanagement BIM, sowie die Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte GmbH WBM. In mehreren öffentlich zugänglichen Arbeitsgemeinschaften – unter anderem der AG Geschichte des Orts – werden inhaltliche und (vor allem) prozessuale Fragen besprochen. Am 17. Juni 2019 wurde die partnerschaftliche Zusammenarbeit in Form einer Kooperationsvereinbarung vereinbart und beschlossen. Sie regelt Fragen von Strukturen und Prozessen der Kooperation zwischen kommunalen und zivilgesellschaftlichen Akteuren, enthält jedoch auch ein inhaltliches Leitbild für die Arealentwicklung und eine Liste von Projekten, zu denen es gesonderte Vereinbarungen geben soll – ein Eintrag auf dieser Liste betrifft den hier konzeptionell beschriebene Geschichts- und Lernort Dragonerareal.

Zum 1. Juli 2019 wird das Dragonerareal rechtswirksam an den Berliner Senat übertragen. Basis dafür ist ein Grundstückstausch zwischen Bund (vertreten durch die BIMA) und Land Berlin. Der dauerhafte Verbleib des Areals in kommunaler Hand ist gesichert. So schließt sich der Kreis: vom Upstall über die Nutzung als Kaserne und privater Gewerbestandort hin zu einem Modellprojekt, in dem es über die großen Themen „Bezahlbarkeit“ bzw. „Leistbarkeit“ von Wohnen und Kleingewerbe hinaus auch um das Thema Gemeinwohl-Nutzung durch soziale und kulturelle Infrastrukturen geht.

4. Novemberrevolution 1918 / Januaraufstand 1919

Nach über 4 Jahren hat der *Erste Weltkrieg* Millionen Menschen das Leben gekostet, Hungerwinter hervorgebracht und eine immer rigider auftretende Quasi-Diktatur der kaiserlichen Generalität geschaffen. Um für die mittlerweile als möglich erachtete Kriegsniederlage frühzeitig Sündenböcke zu finden, hat das preußische Kriegsministerium schon im Oktober 1916 die sogenannte Judenzählung in Auftrag gegeben.¹¹

Als im *September 1918* die Oberste Heeresleitung eingesteht, dass der Krieg militärisch verloren ist, wenige Wochen später die Marineleitung jedoch die Flotte zum Endkampf gegen England auslaufen lassen will, kommt es zur Meuterei der Matrosen in den Kriegshäfen an der Nord- und Ostsee. Sie weitet sich über die Forderung nach Waffenstillstand und Beendigung des Krieges hinaus zu einer revolutionären Erhebung aus. Am 8. November verließ der ehemalige Generalstabschef von Hindenburg vor dem zweiten Unterausschuss des Parlamentarischen Ausschusses der Nationalversammlung zur Untersuchung der Niederlage der bereits kursierenden „Dolchstoßlegende“ ihren ‘fast offiziellen Stempel’: „Die deutsche Armee [...] sei von hinten erdolcht worden.“¹² Damit gelang es der militärischen und politischen Elite, ihre Verantwortung für die Katastrophe auf die ›Dolchstoßenden‹ abzuwälzen, nämlich auf die Pazifisten, die Sozialisten und den ewigen Sündenbock, die Juden.¹³ Doch *die Revolution* breitet sich im ganzen Reich aus, führt zur Abdankung des Kaisers und erreicht am 9. November 1918 auch das politische Zentrum, die Hauptstadt Berlin.

Im Verlauf der Revolution kommt es im November und Dezember 1918 zu heftigen *Konflikten zwischen Mehrheits-Sozialdemokratie (MSPD), unabhängiger Sozialdemokratie (USPD) und radikaleren Teilen der Arbeiterbewegung* in grundlegenden Fragen der Gestaltung der erkämpften Republik (Parlamentarische- vs. Räte-Demokratie, Pakt mit der alten Militärführung vs. Abschaffung der militärischen Rangordnung und Volksbewaffnung, Notwendigkeit und Reichweite von Enteignungen bestimmter Schlüsselindustrien, etc.). Nachdem die MSPD unter ihrem Führer Friedrich Ebert Weihnachten 1918 dem Angriff auf die im Schloss und im Marsstall einquartierte Volksmarinedivision zustimmt, treten die USPD-Mitglieder aus der revolutionären Interims-Regierung, dem Rat der Volksbeauftragten, aus. Dieser ist nun nur noch durch MSPD-Politiker besetzt.

Als dann am 4. Januar 1919 der Berliner Polizeipräsident Emil Eichhorn abgesetzt wird, der als USPD-Mitglied als letzte exekutive Bastion der revolutionären Arbeiterschaft angesehen wird und für ein militärisches Gegengewicht gegen die Mobilisierung von antirevolutionären Truppen steht (bestehend aus Resten der Reichswehr und den sich bildenden Freicorps), läuft das Fass aus Sicht der enttäuschten Arbeiter*innen über. Am folgenden Tag, dem 5. Januar, kommt es in Berlin zu Demonstrationen mit hunderten Teilnehmern*innen, von denen einige Hundert am 6. Januar mehrere Verlagsgebäude im Berliner Zeitungsviertel besetzen und für einige Tage halten, während die Besetzung von Kasernen, Bahnhöfen, Telegraphenämtern etc. nur vereinzelt versucht wird und nach kurzer Zeit scheitert. Ebenso wird der Versuch abgebrochen, die Reichskanzlei zu übernehmen. *Der Januaraufstand* beginnt, der bis heute als „Spartakusaufstand“ durch die Geschichtsbücher geistert, obwohl der Spartakusbund beziehungsweise die Tage zuvor gegründete KPD diesen Aufstand weder plant, auslöst, anführt noch zahlenmäßig trägt (siehe Abschnitt 5.2 zu den mit dieser Chiffre verbundenen Narrativen).

Im Zuge des Januaraufstandes 1919 wird auch das *Vorwärtsgebäude besetzt*, in dem die Parteizeitung der regierenden SPD produziert wird. Im Auftrag der Regierung Ebert, die zur Niederschlagung der Revolution eine folgenreiche und unheilvolle Allianz mit den Freicorps eingeht, setzte das Regiment Potsdam unter dem Kommando von Major Franz von Stephani am frühen Morgen des 11. Januar Artillerie gegen die Vorwärtsbesetzer*innen ein. Nach schweren Schäden am Gebäude (u.a. wird eine Gasleitung getroffen) erklären sich sieben der Vorwärtsbesetzer*innen bereit, als Parlamentäre die Verhandlungen zur Übergabe zu führen. Eine weiße Fahne aus unbedrucktem Zeitungspapier schwenkend verlassen sie das Gebäude. Sie werden auf das Gelände der Dragonerkaserne getrieben, auf dem Weg und in der Kaserne brutal misshandelt und ermordet.

Diese Ereignisse am 11. Januar 1919 sind für die deutsche Geschichte von kaum zu überschätzender Bedeutung. *Die Ermordung der sieben Parlamentäre aus dem Vorwärtsgebäude* bildet den Auftakt vielfältiger politischer Gewalt am Anfang der Weimarer Republik, die vier Tage später in der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ihren bekanntesten Ausdruck findet.

Nicht-Historikern weniger bekannt sind die mehr als tausend Opfer (zumeist Unbeteiligte), als im März 1919 ganze Innenstadtbezirke (Berlin Mitte, Friedrichshain und Lichtenberg) mit schwerem Kriegsgerät angegriffen werden. Hier wird politischer Mord zum gerechtfertigten und daher systemischen Element staatlichen Handelns. Juristisch bleiben diese Taten im Wesentlichen ungesühnt. Sie wurden möglich, weil durch Falschnachrichten, gezielt eingesetzte Zerrbilder und durch die Stärkung rechtsnationaler Narrative (vom „im Felde unbesiegt“ zum „Dolchstoß“) das Bild eines inneren Feindes konstruiert wurde, den es physisch zu vernichten galt.

Nach der militärischen Niederschlagung des Januaraufstandes in Berlin werden nach und nach auch die anderen Räterepubliken niedergekämpft, wobei die Ereignisse in Bayern in Bezug auf ihre Rücksichtslosigkeit den Berliner Ereignissen in nichts nachstehen.

Die blutige Geburt der Weimarer Republik sollte in den folgenden Jahren in verschiedenen Putschversuchen ihre Fortsetzung finden.

In der *Zusammenfassung des Symposiums zur Geschichte des Dragonerareals* wird deshalb festgestellt, dass „(die) Ereignisse des Januars 1919 und die daraus abgeleiteten Themen Frieden und Demokratie (...) bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Gelände eine wichtige Rolle spielen [werden]“. Diese Feststellung stellt einen *Ankerpunkt* des vorliegenden Konzepts dar. Ausgehend von den Ereignissen im Rahmen des Januaraufstands 1919 und der Ermordung der sieben Vorwärtsparlamentäre auf dem Dragonerareal, lassen sich unterschiedliche Themenfelder ableiten:

Gewalt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gewaltgeschichte ▪ Hass, Lügen, Gerüchte, Fake-News ▪ Narrative - Konstruktion u. Dekonstruktion
Krieg Frieden	<ul style="list-style-type: none"> ▪ preußische Militarismus, Erste Weltkrieg ▪ Antimilitarismus ▪ Revolution als Friedensbewegung, Friedenssehnsucht
Demokratie Freiheit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Novemberrevolution ▪ Widerstreit der Demokratiekonzepte (direkte, rätedemokratische, parlamentarische) ▪ Gesellschaftlicher/kultureller Aufbruch

5. Potentiale des Ortes

Ein großes Potential des Areals für eine aktive Geschichtsarbeit liegt – ganz im Sinne des Eingangszitats – in der Verknüpfung und Vermittlung von baulicher Geschichte und Ereignisgeschichte. Ereignisgeschichtlich wiederum bietet das Gelände sehr gute Voraussetzungen für die Darstellung der Verbindungslinien der Revolutionen von 1848 und 1918/1919, insbesondere jedoch einzigartige Voraussetzungen für die Erschließung der Geschehnisse im Verlauf der Revolution 1918/1919 bis hin zu ihrem Ende (oder genauer: dem „Anfang ihres Endes“) im Januaraufstand 1919.

Es gibt bislang keinen Ort in der Bundesrepublik, an dem diese Geschehnisse mitsamt ihren Hintergründen, Konfliktlinien, Widersprüchen und emanzipatorischen Potenzialen nachhaltig und diskursiv bearbeitet werden. Stattdessen prägen abseits von Ausstellungen an Jahrestagen abwertende und rechtfertigende Narrative zum Januaraufstand weiterhin das Bild (siehe unten).

Die Potentiale sollen einerseits durch Dauerausstellungen zur baulichen Transformationsgeschichte entfaltet werden, andererseits durch politische Bildungsarbeit und Geschichtswerkstatt-Angebote. Ein zentrales Element in didaktischer Hinsicht stellen Biografien dar, wichtige Gegenstände der Themenarbeit hingegen Narrative, deren Konstruktion und Dekonstruktion.

5.1. Biografien geben der Geschichte ein Gesicht

„... das Dragonerareal [bietet] die Möglichkeit der Vermittlung unterschiedlicher Perspektiven der jeweiligen historischen Akteure. Damit kann der Aufforderung Walter Benjamins nachgekommen werden, „die Geschichte gegen den Strich zu bürsten“. Multiperspektivische Erfahrungen werden vor allem durch die Auseinandersetzung mit Biographien ermöglicht: Die Beschäftigung mit handelnden und fühlenden Subjekten in der jeweiligen politisch-historischen Wirklichkeit ruft Emotionen hervor und erfordert Empathie sowie Perspektivübernahmen. Zugleich wird dadurch die kritische Reflexion über das Handeln der Subjekte im jeweiligen politisch-historischen Kontext angeregt – beim Dragonerareal im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 11. Januar 1919 konkret mit Wolfgang Fernbach, Karl Grubusch, Walter Heise, Erich Kluge, Werner Möller, Arthur Schöttler und Paul Wackermann, Hilde Steinbrink, den Perspektiven von Freikorps-Soldaten, Major Franz von Stephani sowie dem Vorwärts-Redakteur Friedrich Stampfer.“¹⁴

Ausgehend vom Januaraufstand 1919 will der Geschichts- und Lernort u. a. anhand von Biografien der ermordeten Parlamentäre sowie der verantwortlichen Täter ein Gesicht geben und zur Reflektion aus unterschiedlichen Perspektiven anregen. Beispielhaft beziehen wir uns an dieser Stelle auf Wolfgang Fernbach und Franz von Stephani.

Für Wolfgang Fernbach liegt eine komplette deutsch-jüdische Familiengeschichte vor. Sie wurde von seinem Vater Eugen bis in die dreißiger Jahre hinein kontinuierlich geschrieben, jedoch erst 2018 in deutscher Sprache veröffentlicht¹⁵. Zudem hat sein Enkel David Fernbach Beiträge veröffentlicht, die u.a. auch die Rolle seines Großvaters als Redakteur der *Roten Fahne* beleuchten. Ausgehend von der Biografie Wolfgang Fernbachs lassen sich historischen Zusammenhänge auf unmittelbare Weise vermitteln, so z.B. die Verbindungslinie zwischen seiner Ermordung im Zuge der blutigen Niederschlagung des Januaraufstandes durch Regierungstruppen und der Emigration seines Sohnes Hans Fernbach in der NS-Zeit.

Major Franz von Stephani – als Kommandeur verantwortlich für die Ermordung der Parlamentäre – war ab 1905 Offizier in der kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, 1912 dann Kompanieführer in der kaiserlichen Schutztruppe im Kamerun. 1920 gründet er zusammen mit Hermann Ehrhardt den Verband nationalgesinnter Soldaten. Er wird Landesführer des Stahlhelms in Berlin und nach der Einreihung des Stahlhelms in die SA Führer der SA-Reserve I. Ab dem 12. November 1933 ist er für die NSDAP Mitglied des Reichstages. Hermann Erhardt, Freikorpsführer der Brigade Erhardt, ist einer der Hauptakteure im Kapp-Putsch und gründet später die Organisation Consul, auch „schwarze Reichswehr“ genannt. – An der Person Franz von Stephani lassen sich die tiefgreifenden Wirkungen der gewaltförmigen deutschen Kolonialherrschaft auf gesellschaftliche Umbrüche im Heimatland (Revolution 1918/19 und darauffolgende Phasen) exemplarisch vermitteln.

5.2. Narrative erschließen

Der Geschichts- und Lernort Dragonerareal eignet sich hervorragend für eine exemplarische Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Narrativen für die emotionale und rationale Deutung geschichtlicher und aktueller Ereignisse und die darauf aufbauende Begründung von Handlungen. Mit Narrativen geraten auch andere Problempunkte der aktuellen Öffentlichkeit in den Blick, die in den letzten Jahren an Boden gewannen: Begriffliche Umdeutungen („Framing“), Verschwörungstheorien, Hasspropaganda, etc.

Dies gilt sowohl für das Verständnis der zeitgenössischen Rechtfertigung massiver Gewalt als auch für die die ex-post-Interpretation der deutschen Revolution von 1918/19, bei der schroffe Kontroversen und

gegensätzliche Sichtweisen sichtbar werden. Vereinfacht lassen sich zwei miteinander verknüpfte Erzählstränge unterscheiden, die bis in die Gegenwart hineinwirken:

- Zum einen geht es um eine Bewertung der SPD-geführten Reichsregierung im Hinblick auf ihr Verhältnis zum linken Flügel der Arbeiterbewegung und deren politische Repräsentation durch USPD, Spartakus und KPD.
- Das andere Narrativ bezieht sich auf die Schuldzuweisung für die Niederlage des deutschen Militärs im Ersten Weltkrieg.

Zur Rechtfertigung der MSPD-Politik gegen die revolutionären Kräfte 1918/19 wurde damals und wird auch heute noch als Argument angeführt, das harte Durchgreifen sei unverzichtbar gewesen, um die Gefährdung der jungen Demokratie durch bolschewistische, von Moskau gesteuerte Anhänger*innen einer Räterepublik – also „russische Verhältnisse“ – abzuwenden. Die Gleichsetzung aller Formen der Räterepublik mit den von den Bolschewiki autoritär dominierten Sowjets diene der gesellschaftlichen Spaltung und der Legitimierung militärischer Gewalthandlungen.

Andererseits wird die Auffassung vertreten, die SPD habe die Revolution durch ihr Bündnis mit den alten Eliten des Kaiserreichs in Militär, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft abgewürgt („Arbeiterverräter“).

Die gegensätzlichen Deutungsmöglichkeiten der deutschen Revolution von 1918/19 haben die unversöhnliche Feindschaft zwischen den Lagern der Arbeiter*innenbewegung während der Weimarer Republik und der NS-Diktatur zementiert. Die deutsche Teilung nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Gräben zwischen diesen beiden Erzählungen weiter vertieft.

Während der öffentlicher Diskurs und die Wissenschaft im Westen (fast) einhellig die SPD-freundliche Perspektive unterstützt haben, stand der opferreiche, aber organisatorisch und taktisch verfehlte Kampf von Spartakus und KPD im Mittelpunkt der dominierenden historischen Betrachtungen im Osten und diene der Legitimierung der SED-Herrschaft. Beiden Erzählungen ist gemein, dass sie die linken Kräfte, die sich gegen die MSPD-Regierung richteten, in unzutreffender Weise als „Spartakisten“ bezeichnen.

Neben der Bedeutung von Narrativen für die Spaltung im linken Lager will der Geschichts- und Lernort auch die verhängnisvolle Rolle der Legendenbildung über die deutsche Revolution von rechts für den Untergang der Weimarer Republik und die NS-Terrorherrschaft thematisieren. Beispielhaft sei die „Dolchstoßlegende“ genannt, die sich auf das Zerrbild von der „im Felde unbesiegtten Armee“ stützen konnte. Zudem war das Schüren antisemitischer Vorurteile und waren Aggressionen ein zentraler Bestandteil des rechten, deutsch-völkischen, aber auch in der Mitte der Gesellschaft verankerten Narratives gegen bestimmte politische Kräfte und herausragende Vertreter*innen der Revolution – beispielsweise gegen Rosa Luxemburg und den ehemaligen bayrischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner (USPD) – die Anfang 1919 ermordet wurden.

Auch im weiteren Verlauf der Weimarer Republik schuf hemmungslose antisemitische Hetze ein Klima der Gewalt und bereitete den Boden für vielfachen Mord. Beispielsweise 1922 für die Ermordung des jüdischen Außenministers Walther Rathenau in Berlin durch Angehörige der rechtsextremen Organisation Consul.

Die Beschäftigung mit Narrativen im Geschichts- und Lernort will Räume eröffnen für:

- ein umfassendes Verständnis der unterschiedlichen, meist konträren Sichtweisen, mit dem Ziel, den Besucher*innen eine eigene Positionsentwicklung zu ermöglichen.
- Es soll exemplarisch ausgeleuchtet werden, wie sich (interessengeleitete) Meinungen und (verzerrte) Geschichtsinterpretationen zu einem dominanten Narrativ verdichten können, das über Generationen hinweg Denken und Handeln prägt.
- Mit Blick auf Gegenwart und Zukunft sollen die Besucher*innen angeregt werden, (selbst-)kritisch zu hinterfragen, in welcher Weise eigene Meinungen von Narrativen geprägt werden.
- Sie sollen befähigt und motiviert werden, konkurrierende Interpretationen auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen.

So kann die Auseinandersetzung mit den geschichtlich gewachsenen Deutungsmustern der deutschen Revolution als Lernprozess zur Herausbildung eigener Sichtweisen gestaltet werden.

Der Kompetenzzuwachs schärft den kritischen Blick der Besucher*innen auf den herrschenden Zeitgeist und ermöglicht die Übertragung des analytischen Rasters auf heutige Mythen und Legenden.

B Umsetzungskonzept

Als **Zielsetzung und Leitlinie** soll gelten: der Geschichts- und Lernort will entsprechend der Vorgaben des Bundesverbands Museumspädagogik „Inhalte veranschaulichen, Fragen aufwerfen, provozieren, stimulieren und neue Horizonte eröffnen.“¹⁶

Zudem werden „ Multiperspektivität, Gegenwartsbezug und Authentizität Leitlinien bei der Auseinandersetzung mit dem historischen Erbe des Areals sein.“¹⁷

Die **Zielgruppen** sind weitgespannt: *Geschichtsengeagierte – Einzelne und Gruppen*, die an der Werkstatt-Arbeit zu jenen Themen interessiert sind, die sich über die Geschichte des Areals vermitteln lassen, sowie ein *Museumspublikum*, dessen Interesse sowohl der lokalen als auch der übergreifenden Ereignisgeschichte rund um die Revolution 1918/19 und die frühe Weimarer Zeit gilt. Im Zentrum stehen jedoch *Jugendliche und junge Erwachsene*, die hier in Gruppen z.B. einen außerschulischen Lernort finden (→ Zusammenarbeit mit Schulen + weitere Angebote). Der besonderen Charakteristik des künftigen Modellprojektes Dragonerareal folgend – partielle Selbstverwaltung und starke Kommunikation sowohl im neuen Quartier als auch in die Stadt hineinwirkend – werden auch *Nutzer des Areals* und geschichtspolitisch tätige *Gruppen im Umfeld des Areals* die Infrastruktur des Geschichts- und Lernortes nutzen können.

Viele Angebote sollen **niedrigschwellig** vermittelt werden. Das Erlernen von **Methodenkompetenz** für die Erforschung von Geschichte außerhalb des universitären Rahmens könnte die Beschäftigung mit inhaltlichen Themenfeldern ergänzen. Erwachsenenbildung soll auch als **Bildungsurlaub** angeboten werden.

Für die Realisierung der Angebote wird die Zusammenarbeit mit **Kooperationspartnern** gesucht – lokal z.B. mit dem HAU und dem Nachbarschaftszentrum Urbanstraße, im weiteren Umfeld z.B. mit den Volkshochschulen, dem FHXB Friedrichshain-Kreuzberg Museum, dem Ausstellungs- und Gedenkort am Friedhof der Märzgefallenen in Friedrichshain, dem Berliner Stadtmuseum, sowie bezogen auf Bildungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit „Gesicht zeigen“/7xjung.

Die Angebote und Aktivitäten werden sich in **vielen unterschiedlichen Formaten** ausdrücken:

- Ausstellungen: Dauerausstellungen (die sich wandeln und wachsen können) + temporäre, ereignis- und themenbezogene Wechsellausstellungen.
 - *Soweit mit dem DHM verhandelbar: Restaurierung und Präsentation der zwei Grabplatten von Karl Grubusch und Erich Kluge, den einzig erhaltenen Zeugnissen des Revolutionsdenkmals von Mies van der Rohe, das in der NS-Zeit zerstört wurde. Grubusch und Kluge wurden am 11. Januar 1919 auf dem Hof der damaligen Dragonerkaserne ermordet.*
- Verbindung medialer und analoger Präsentationsformen
- Lesungen, Kunst- und Theaterprojekte, Musikworkshops
- Öffentliche Veranstaltungen zu Themen mit hoher Aktualität
- Entdeckungstouren, aktive Spurensuche, „geschichtliche“ Schnitzeljagden
- thematische Geschichtswerkstatt- und Seminarangebote
- Filmabende
- Bibliotheks- und Archivangebote, u.a.
 - *Dokumentensammlungen (z.B. Ausstellungen/Kataloge, (Arbeits-)Materialien)*
 - *Flugblätter, Plakate, Zeitungen*

- *Aussagen Zeitzeugen, biographische Nachlässe*
- *Fotoarchiv (ggf. themenorientiert an Ausstellungen, Veranstaltungen...)*
- *Interviews, lokalhistorische und biografische Selbstzeugnisse*
- *Fachliteratur: z.B. lokal-/regionalgeschichtliche Studien*
- *graue Literatur*
- *Material anderer Geschichtswerkstätten*
- (...)

Es bedarf einer ausreichenden **räumlichen Infrastruktur** um diese Aktivitäten, Angebote und Formate zu ermöglichen:

- Ausstellungsfläche
- Seminar- und Werkstatträume
 - *für analoge, digitale und handwerkliche Arbeitsformen (z.B. Erstellung von Plakaten und Modellen);*
 - *auch für die Vor- und Nachbereitung von Besuchergruppen, Arbeits- und Austauschtreffen, kleinere Sonderveranstaltungen.*
- einen Veranstaltungsraum
- Flächen zur Nutzung als Bibliothek/Archiv
- Lagerraum
- Bürofläche

Gemäß einer ersten Abschätzung ist davon auszugehen, dass – bei einer Ausstellungsfläche von ca. 400 m², einem Veranstaltungsraum, drei mittelgroßen Seminarräumen sowie ebenfalls mittelgroßen Räumen für Bibliothek/Archiv, Lager und Büro – zwischen 700 und 800 m² benötigt werden.

Der Flächenbedarf ließe sich jedoch abhängig von der „Nutzungsvariabilität“ der konkretisierten Räume variieren – falls es z.B. möglich wäre, Ausstellungsraum mit beweglichen Elementen (vertikal oder horizontal veränderlich) bereitzustellen, könnte dies z.B. einen eigenständigen Veranstaltungsraum einsparen.

Über die Möglichkeit einer (ggf. auch in Teilen) gemeinsamen Nutzung von bestimmten Räumen im Rahmen des in Bearbeitung befindlichen Konzepts der „Gemeinwohlwaben“ ist in der nächsten Phase der Geländeentwicklung in einem größeren Rahmen zu sprechen.

Diese Option hängt jedoch auch von den Eigenschaften konkret verfügbarer Räume ab (Größe, Offenheit/Abgeschlossenheit, Eignung zur multifunktionalen Nutzung, etc.), ebenso wie auch von produktiven und kreativen Regelungen des „Belegungsmanagements“.

Der Geschichts- und Lernort soll **von Ehrenamtlichen und Angestellten gemeinsam gesteuert und betrieben** werden.

Geschäftsführung, Archivarbeit und Ausstellungsrealisierung, technischer Support und Publikumsbetreuung sollen hingegen von bezahltem Personal geleistet werden.

Das Arbeitsprogramm könnte zyklisch in einem gemeinsamen Gremium entwickelt werden. Ehrenamtlich Engagierte sollen innerhalb definierter Programmsegmente Nutzungsrechte erhalten.

Berlin, im Oktober 2019

Nachbarschaftsinitiative Dragopolis

Initiative Upstall Kreuzberg

Initiative Geschichtsort Januaraufstand

Nachweise

- ¹ Juchler, Ingo (Universität Potsdam) in: Dokumentationsband des Zeitgeschichtlichen Symposium 1850-2017 zum Dragonerareal, S. 46 (siehe auch Nachweisnote 2)
- ² Die Dokumentation des Zeitgeschichtlichen Symposium 1850-2017 zum Dragonerareal ist online verfügbar: <https://www.berlin.de/rathausblock-fk/assets/tagungsdoku.pdf>
- ³ Gumbel, Emil Julius, Vier Jahre politischer Mord, Berlin 1922, S.9f., zitiert nach Jones, Mark, Am Anfang war Gewalt, Berlin 2017, S. 196, Fußnote 25
- ⁴ Zündorf, Irmgard (Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam) in: Dokumentationsband des Zeitgeschichtlichen Symposium 1850-2017 zum Dragonerareal, S. 47 (siehe auch Nachweisnote 2)
- ⁵ Zschocke, Helmut: Die Berliner Akzisemauer. Die vorletzte Mauer der Stadt, 2007, Berlin Story Verlag
- ⁶ Drewitz, Wilhelm: Casernement für das Königliche Garde-Drägoner-Regiment auf dem sogenannten Upstall vor dem Halleschen Thore bei Berlin. In: Zeitschrift für Bauwesen 5 (1855), S. 522-542
- ⁷ Uwe A. Oster: Preußen: Geschichte eines Königreiches. Piper, Berlin 2010, S. 289.
- ⁸ Franz Herre: Friedrich Wilhelm IV. Der andere Preußenkönig. Katz, Gernsbach 2007, S. 131.
- ⁹ Drewitz, Wilhelm: Casernement für das Königliche Garde-Drägoner-Regiment auf dem sogenannten Upstall vor dem Halleschen Thore bei Berlin. In: Zeitschrift für Bauwesen 5 (1855), S. 522-542
- ¹⁰ Dr. Bernhard Bremberger: Im Schatten des Rathauses. Zwangsarbeit auf dem Dragonerareal. In: Dokumentationsband des Zeitgeschichtlichen Symposium 1850-2017 zum Dragonerareal, S. 40 (siehe auch Nachweisnote 2)
- ¹¹ Jacob Rosenthal: "Die Ehre des jüdischen Soldaten": Die Judenzählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen. Campus Judaica, 2007
- ¹² ebenda, S.129
- ¹³ ebenda, S.130
- ¹⁴ Juchler, Ingo (Universität Potsdam) in: Dokumentationsband des Zeitgeschichtlichen Symposium 1850-2017 zum Dragonerareal, S. 46 (siehe auch Nachweisnote 2)
- ¹⁵ Assimilation – Zionismus – Spartakus. Chronik der Berliner Familie Fernbach (1879 – 1934), 2018, Hentrich & Hentrich Verlag
- ¹⁶ zitiert nach Zündorf, Irmgard (Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam) in: Dokumentationsband des Zeitgeschichtlichen Symposium 1850-2017 zum Dragonerareal, S. 47 (siehe auch Nachweisnote 2)
- ¹⁷ Düspohl, Martin (Kulturprojekte Berlin), in: Dokumentationsband des Zeitgeschichtlichen Symposium 1850-2017 zum Dragonerareal, S. 43 (siehe auch Nachweisnote 2)